

Anbilden der Witterung ausgeführt sind. So schlägt ein Bureaukrat den anderen tod t. Der eine preist den Ausschluß der Kinder von der unterirdischen Arbeit und die „gesunden Hantierungen“ über Tage, und der andere plaudert aus der Schule, indem er den „Kohlestaub“ und die „Anbilden der Witterung“ über Tage für beinahe gesundheitschädlicher erklärt, als die Arbeit unter Tage. Die beiden „Sozialpolitiker“ sind einander werth. Und so etwas „berichtigt“ unsere Kritik durch den Mund des „Reichs-Anzeigers“!

Es kommt aber zum Schluß noch besser! Die „Richtigstellung“ im amtlichen Blatte rühmt es, daß durch jene Bekanntmachungen des Reichskanzlers, die wir in unserem Artikel besprochen hatten, eine Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf gewissen Steinkohlen-Bergwerken „erst ermöglicht worden ist“; also weit entfernt, jene Ungeheuerlichkeiten zu perhorreszieren, werden sie noch als etwas Wünschenswerthes hingestellt. Erzählt wird, daß jugendliche Arbeiter wegen ihrer Beschäftigung beim Bergbau ihre Familie wochenlang nicht sehen:

In einigen Bergwerksbezirken sind Arbeiter beschäftigt, welche meilenweit von den Betriebsstellen entfernt wohnen, deshalb in der Woche sich in Schlafhäusern aufhalten und nur über die Sonn- und Feiertage ihre Angehörigen aufsuchen vermögen. Um solchen Personen an Sonnabenden und den Tagen vor Festtagen die möglichst frühe Abreise und am folgenden Werktage die Benutzung der Eisenbahn am Morgen zu ermöglichen, muß an den beiden Tagen eine Verschiebung der Schichtzeit erfolgen.

Damit soll die Erlaubniß gerechtfertigt sein, daß jugendliche Arbeiter an den Tagen vor Sonn- und Festtagen bereits von 4 Uhr Morgens ab beschäftigt werden dürfen! Man gefällt sich also förmlich darin, Ausnutzung auf Ausnutzung zu häufen, statt mit dem schlimmen Anfang alle bösen Folgen auszumergen. Dabei läuft eine Verdrehung unserer Worte unter. Wir hatten gesagt: „Die Entschädigung für diese enorme Ausbeutungsfreiheit besteht in der Beschränkung der Schichtdauer für diese Jungen auf 8 Stunden.“ Diesen Satz giebt der „Reichs-Anzeiger“ in folgender entstellten Form wieder: „Der Artikel im „Vorwärts“ will in der Beschränkung der Arbeitszeit auf 8 Stunden keinen Vortheil erblicken.“ ... Wer hätte geglaubt, daß dem amtlichen Blatte und seinen Mitarbeitern einmal die publizistische — Ehrlichkeit Eugen Richters zum Vorbilde dienen würde? Endlich wird als mildernder Umstand angeführt, daß die Ausnahmen von dem Maximalarbeitszeit, dem Verbot der Nacharbeit und der verlängerten Mittagspause, welche den ober-schlesischen Grubenmagnaten gegen ihre Arbeiterinnen zugesprochen worden waren, inzwischen theilweise auf die Zeit bis 1897, statt auf die Zeit bis 1902 „eingeschränkt“ seien. Nun, wir schenken dem Mitarbeiter des „Reichs-Anzeiger“ diese „Eingeschränkung“, die er im Interesse seiner Auftraggeber am besten auf seine eigene sozialpolitische Journalistik ausdehnen würde, für das letzte und kostbarste Argument: „Alles dies ist „ausschließlich im Interesse der jugendlichen und weiblichen Arbeiter geschehen.“ So schreibt der „Reichs-Anzeiger“ wortwörtlich unter der „neuen Aera“ des Arbeiter-schutzes im Jahre des Heiles 1892, nicht etwa unter dem Bismarck'schen Knutenregime, das ja bekanntlich jede Reform des Arbeiterschutzes „im Interesse der Arbeiter“ so lange niederhielt, bis es an seiner eigenen brutalen Nichtsnutzigkeit zu Grunde ging. Also Nichts gelernt und Nichts vergessen! Das ist die Devise dieser sozialpolitischen Astenweisheit. Hier wird endlich einmal offen bekannt, daß die neue Aera so wenig Verständnis wie die alte für die Forderungen der Arbeiter hat, die ihrerseits niemals so beschränkt gewesen sind, irgend eine der weitestgehenden Arbeiterschutzbestimmungen als „gegen ihr Interesse“ gerichtet zu bezeichnen, sondern denen dieses Argument im Interesse des Unternehmertums einfach angebicdet wird, einst von Bismarck, jetzt von dem publizistischen Kommiss des „Reformministers“ Verlepfch. Eine Auseinandersetzung, die mehr geklärt hätte, könnten wir uns nicht wünschen.

Merkt es Euch, Ihr Bergarbeiter aller Orten: Durch hohle „verfassungswidrliche“ Advokatenkünste, durch „Berichtigungen“, die keine sind, weil sie jedes Wörtchen, das wir schreiben, nur bestätigen, durch das offene Gehändniß, der größten Unwissenheit über die gesundheitlichen Gefahren,

junge Mann sogar für seine Pflicht anzusehen, die Fürsorge, welche er nie erwartet, seiner Pflögerin durch größere Aufmerksamkeit zu vergelten; er verfehlt deshalb nicht, jeden Nachmittag, wenn auch nur auf kurze Zeit, bei ihr vorzusprechen.

Dies geschah denn auch heute, und Fräulein Habsicht, welche seit der gefahrvollen Nacht in Herrenwalde die beständige Gesellschafterin Hermine's geblieben, zog sich, wie sie es bei irgend einem Besuche zu thun pflegte, bei seinem Eintreten zurück.

„Mir will dieses Wesen nicht recht gefallen“, meinte der junge Mann, indem er nach dem Weggange der Gesellschafterin auf einem Lehnsstuhl, der Schwester gegenüber, Platz nahm. „Sie hat etwas Unruhiges, Scheues, ich möchte fast sagen Unheimliches, so etwas von einem bösen Gewissen.“

„Sie hat sehr viel gelitten in ihrem kurzen Leben und erholt sich nur langsam unter meinem tröstenden Zusprache.“

„Du bist immer eine barmherzige Schwester gewesen.“ Nach besten Kräften und nach bester Einsicht, wie ich es für meine Pflicht halte; aber Kraft und Einsicht waren bis zur Stunde noch recht schwach. Das soll nun anders werden, hoff ich, wenn ich in Verbindung mit einer Anzahl edler Frauen mehr den Ursachen, als den Wirkungen der behauerlichen Lage eines großen Theiles unserer Frauenwelt entgegenwirken werde.“

„Also auch ein Stückchen von Emanzipationsversuchen wird von Eurer Seite in's Auge gefaßt?“

„Ja, gewiß, doch in anderer Weise, als sie bisher von den Vertretern dieser Art von Streben beliebt wurde. Zunächst müssen die materiellen Lebensbedingungen ins Auge gefaßt werden; das Andere wird sich nach und nach von selbst ergeben.“

„Und wie sollte das wohl ermöglicht werden?“

„Zunächst dadurch, daß wir ein Schicksal bekämpfen, welches über dem Gayspe der weitaus größten Zahl unserer Schwestern schwebt: entweder eine unpassende Heirath eingehen zu müssen, oder als unverheirathetes, allein und

die Eure Kinder und Frauen bedrohen, durch gelegentliche Entstellungen der Worte, die für Euch geschrieben werden, durch die Berufung auf ein „Interesse“, von dem Ihr gar nichts wissen wollt — durch solche Mittel muß die „Reform“ vertheidigt werden, welche der „christlich-sozialen“ preussische Staat für Euch übrig hat! Dieser klägliche Versuch hat nur noch gefehlt, um Euch zu zeigen, wo Ihr Eure wahren Freunde zu suchen habt: beim „Vorwärts“ oder beim — „Reichs-Anzeiger“.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 8. April.

Die Schraube ohne Ende. Die „Post“ schreibt: Der Reichskanzler Graf Caprivi bereitete in der bekannten Reichstags-Sitzung vom 27. November v. J. das Hans auf einen Gesekentwurf vor, welcher möglicher Weise im nächsten Winter zur Vorlage kommen sollte und als dessen Zweck die Ausnutzung der steigenden Bevölkerungsziffer des Reichs zur Stärkung der Wehrkraft hingestellt wurde. Man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, daß die Vorarbeiten für die dadurch bedingte Deeresvermehrung bereits im erheblichen Fortschreiten sich befinden und die Einbringung des Gesekentwurfs mit dem Reichshaushalts-Etat für 1893/94, also im nächsten Herbst sicher bevorsteht. Die angekündigte Vorlage harmonirt vortreflich mit jenen drei vom Reichstage Anfangs 1890 angenommenen Resolutionen — nur die Konservativen hatten dagegen gestimmt —, welche 1. die Erwartung aussprachen, daß die verbündeten Regierungen Abstand nehmen werden von der Verfolgung von Plänen, welche die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaften zur Wehrpflicht durchführen, indem dadurch dem Deutschen Reiche geradezu unerschwingliche Kosten erwachsen müßten. 2. die verbündeten Regierungen ersuchten, eine baldige Herabminderung der thatsächlichen Präsenzzeit bei der aktiven Armee, sei es durch die thatsächliche Verlängerung der Rekrutenvakanz, sei es durch Vermehrung der Dispositionsurlauben, eintreten zu lassen; 3. die verbündeten Regierungen ersuchten, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in ernstliche Erwägung zu ziehen. So treibt das Zwangsgesek seines ureigenen Wesens den Militarismus zu immer furchtbareren Forderungen, deren Erfüllung die Auspöwerung der Massen, den Verfall der Nation bedeutet. Wirtschaftlicher Zusammenbruch unter der Wucht einer nach Milliarden sich beziffernden Schuld, stetig wachsende Inanspruchnahme gerade der produktiven Schichten, das ist der Rekehrim der heutigen Militärpolitik. Das geht so lange es geht, das heißt bis die Leistungsfähigkeit und die Geduld der Völker ein Ende nimmt.

Wozu die dreijährige Dienstzeit gut. Das „Bayerische Vaterland“ schreibt: „Vom 12. bis 15. Mai findet in München eine internationale Hunde-Ausstellung am Maffei-Anger statt. Die Wache und Beaufsichtigung der Hunde ist — Soldaten übertragen! — Die Herren Hunde werden sich auf diese Auszeichnung was Schönes einbilden; die Soldaten — laum.“ Treibjagden, Salaten- und Kindermädchen-dienst, Hundebedienung, in der That, der Militarismus, der auch nicht einen Tag von der dreijährigen Dienstzeit sich abziehen lassen will, weiß auf Kosten der Steuerzahler mit dem Pfunde der soldatischen Arbeitskräfte zu wuchern.

Entschädigung der Familien der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften. Wie nach den Mittheilungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ (siehe „Vorwärts“, Nr. 82 vom 6. April) zu erwarten war, hat der Bundesrath dem mächtigen Druck von außen nachgegeben und den Gesekentwurf in der vom Reichstag beschlossenen Form angenommen. Es werden sonach für die Ehefrau des Eingezogenen 80 pCt., für die sonst unterstützungsberechtigten Personen 10 pCt., im Ganzen nicht mehr als 60 pCt. des ortsüblichen Tagelohns gezahlt werden. Und zwar sollen die Familien, um den Schein eines Almosen's zu vermeiden, die Unterstützung nicht bloß im Falle der Bedürftigkeit, sondern allgemein auf Verlangen

zwecklos in der Welt dastehendes Wesen ein freudloses, dürftiges Leben zu führen.“

„Und in welcher Weise könntet Ihr dieses Schicksal bekämpfen?“

Dadurch, daß wir den Frauen neue Arbeitsweige zugänglich machen, die Jugend aber bereits für dieselben vorbereiten.“

„Ihr wollt also einen Theil der Männerarbeit für die Frauen erobern?“

„So ist es; mir scheint dies der richtigste und hoffnungsvollste Weg.“

„Aber, Schwester, bedenke doch, die männlichen Arbeiter klagen schon über Arbeitslosigkeit; was sollte erst werden, wenn auch die Frauen kommen und einen Theil der Weltarbeit für sich in Anspruch nehmen wollen!“

„Du sprichst ganz so, wie der Vater und die anderen Bourgeois.“

„Bourgeois? Hast Du Dir dieses Schlagwort auch schon zu eigen gemacht?“

„Es giebt kein anderes, um gewisse Lebensansichten, ja man möchte sagen: wissenschaftliche Ueberzeugungen, soweit solche darunter sind, zu bezeichnen, die Wissenschaft des Egoismus, der Selbstgenügsamkeit und Selbstherrlichkeit. Ihr Männer habt nicht hinreichend Arbeit, könnt nicht hinreichende ausrufen oder verwerthen, folglich sollen oder müssen wir armen Frauen kein anderes Schicksal haben, als uns einem ungeliebten Mann opfern, oder die nothdürftige Existenz mit Arbeiten freisten, die bei ihrer geringen Zahl gegenüber dem erdrückenden Angebot von Arbeitssuchenden nothgedrungen Weise bei der größten Konkurrenz den geringsten Lohn finden. Warum sollen Mädchen nicht die Damenschuhe fertigen, die jetzt der Damenschuhmacher fertigt? warum nicht vergolden und Uhren zusammensetzen oder korrigieren? warum sollten sie nicht Buchbinderarbeiten ebenso gut fertigen, da sie mit der feineren Arbeit der Stickerie viel weniger verdienen? Warum müssen sich die Frauen von Männern freistren, warum in Modeläden von männlichen Kommiss bedienen lassen? Es giebt so viele Damenschneider; wozu soll es dienen, daß Männer Damenkleider

erhalten, also ohne daß die individuellen Verhältnisse der Familien in Betracht gezogen werden dürfen. Die Mittel für die Unterstützung sind vollständig aus der Reichskasse zu entnehmen, sowie die Hilfe auch auf die Familien der Ersahreseristen während der zweiten und dritten Uebung derselben ausgedehnt. Der Jahresaufwand des Reichs wird auf 1 1/2 bis 2 Millionen Mark berechnet. Wie man sich erinnern wird, ist der Anstoß zu diesem Gesek von den sozialdemokratischen Abgeordneten gegeben worden. —

Handelspolitische Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland? Während die deutschen Offizidien entschieden bestreiten, daß zwischen Deutschland und Rußland über handelspolitische Fragen verhandelt werde, während die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß „der deutsche Konventionaltarif nur gegen gleichwerthige tarifartige Konzessionen und gegen Verzicht auf systematische Beschränkungen des deutschen Exports nach Rußland zu haben ist“, wird von deutschen Börsenblättern, von russischen Regierungsorganen u. s. w. dies Dementi bestritten. Eine Kommission zur Berathung eines deutsch-russischen Handelsvertrages habe in Petersburg bereits ihre erste Sitzung gehalten. Rußland braucht Geld, viel Geld, und die Anfreundungsversuche sollen den Boden für einen großen Pump ebenen, für den das deutsche Spießerthum die Gelder hergeben soll. Die deutschen Bankhäuser, die dabei die Hände im Spiel haben, bieten in lobenswerther Vaterlandsliebe Hand in Hand mit den von ihnen abhängigen Zeitungen Alles auf, um Stimmung zu machen. Jedenfalls wäre es die höchste Zeit, daß die Reichsregierung gerade heraus Stellung zu dieser Angelegenheit nimmt. —

Zur Bergwerks-Novelle. Aus Bochum wird gemeldet: „Der alte Bergarbeiter-Verband beabsichtigt behufs Einführung des Achtstundentages bei der Berathung der Berggesek-Novelle beim Minister der öffentlichen Arbeiten vorstellig zu werden.“ —

Wenn das am grünen Holz geschieht. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: „Der christlich-patriotische Bergarbeiter-Verband „Glückauf“ erhebt gegen das Vorgehen eines Theils der Mitglieder der Berggesek-Kommission, einige wichtige und von uns mehrfach erhobene und als berechtigt anerkannte Forderungen aus dem Entwurf zu beseitigen, Protest und spricht die Erwartung aus, daß die in dem Entwurf niedergelegten Zugeständnisse wieder hergestellt und vom Abgeordnetenhaus angenommen werden. Der Verband hofft ferner, daß auch in Bezug auf das Knappschaftswesen berggesekliche Normen, so wie sie von uns mehrfach erbeten sind, eingeführt werden. Er erachtet es ferner als eine Pflicht sämtlicher Bergleute, in Massenversammlungen Protest gegen das Vorgehen eines Theils der Kommissionsmitglieder zu erheben und fordert endlich sämtliche Bergleute auf, sich uns in unseren Bestrebungen anzuschließen.“ Wenn sogar den lammsfrommen christlichen Patrioten der Geduldsfaden reißt über die Heldenthaten der Kommiss des Grubentapitals, wie ist die Stimmung in der unabhängigen Bergarbeiterschaft überhaupt? —

Die Kohlenwitter an der Arbeit. So sehr sich auch die preussische Bergwerksnovelle den Wünschen und Interessen der Grubenherren anpaßt, sie ist ihnen immer noch nicht unternehmerfreundlich genug. Sie soll ein Knappentrag sein, sonst nichts. Am 7. April hat in den Büreaus des Zentralverbandes deutscher Industrieller eine von dem Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund einberufene von Delegirten sämtlicher in Preußen befindlicher bergbaulicher Vereine und privater Bergwerksbesitzer besuchte Versammlung unter dem Vorhise des Herrn Generaldirektors Krabber-Altenessen stattgefunden. Die Versammlung hatte den Zweck, sich mit der Novelle zum Vergesek zu beschäftigen. Man gelangte zu dem Ergebnisse, daß eine Reihe von Bestimmungen dieser Novelle mit „den Interessen des Bergbaues unvereinbar“ seien. Die in allen Fällen einstimmig gefaßten Beschlüsse sollen, mit eingehender Begründung versehen, als Denkschrift den betreffenden Behörden unterbreitet werden und dem Hause der Abgeordneten als Petition zugehen. Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo, rückwärts, rückwärts, edler Eid“, diesem Ansturm kann kein reformministerielles Herz widerstehen. —

anfertigen? Man gebraucht so viele Mädchen in Gärten zum Begießen und Jäten, also zur groben Arbeit, warum sollten sie nicht die Stelle der Gärtnergehilfen vertreten können? Man gebraucht doch sonst die Frauen, wenn's nöthig ist, zu den schwersten Arbeiten, läßt sie gewichtige Holz- und Waschkörbe schleppen, neben einem Hunde Milch- und Kohlenkarren ziehen, die anstrengendsten landlichen Arbeiten verrichten; ja, ich habe sie schon in den unschicklichsten Stellungen bei Bauten als Handlanger fungieren sehen.

Ihr sagt, was sollen dann die Männer thun? Nun, wir sagen Euch: macht die Arbeit frei, macht sie lohnbringender, setzt die Arbeiter in die Lage, mehr kaufen zu können, damit der Ueberproduktion abgeholfen werde; setzt die Arbeitszeit für den Einzelnen herab, damit mehr Hände beschäftigt werden können; wenn es an Arbeit fehlen sollte, so vertheilt sie besser, laßt nicht mehr so viele Menschen sich förmlich als Plagethiere abqualen, während andere zusehen müssen und hungern. Ihr seid die Herren der Schöpfung. Ihr könnt neue Bahnen brechen. Es ist noch viel auf Erden zu thun. Wenn Ihr Frauen zum Heirathen zwingt, müßt Ihr sie doch ernähren, also sind sie zu ernähren; warum sollten sie sich nicht selber ernähren können und dürfen?“

„Die Frauen haben aber doch eine andere Bestimmung?“ „Die haben sie vor allen Dingen, aber sie sollen sie in freierer Weise finden, nicht mehr den ersten besten Mann annehmen müssen, aus Furcht, keinen andern zu finden, und dann deshalb zu verkommen. Es ist wie bei Euren Arbeitern, die sind auch frei; frei können sie wählen, zu hungern oder Eure Bedingungen anzunehmen. Es werden bei anderen Verhältnissen wenigstens ebenso viele Ehen geschlossen werden, aber sie dürften unter der Regide größerer Freiheit glücklichere werden, das leuchtet doch wohl Jedem der sehen will, klärlieh ein.“

„Du bist in einer guten Schule gewesen; ich vermüthe wohl nicht mit Unrecht, daß Fräulein Howald im Bunde ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Friedensfreunde. Nun der Geschehnisse angenommen ist, durch den die Beschlagnahme über den Repulienfonds aufgehoben ist, athmen die Offiziellen befreit auf. Das Abgeordnetenhaus hatte auf den Wink Miquel's hin gehorcht von einer durch Eugen Richter angeregten Debatte über die Verwendung des Welfensfonds Abstand genommen. Wer ist nun berufener, dem Gefühl der Erleichterung Ausdruck zu geben, als das Pindter'sche Organ, das für Bismarck stets ein Stück weißes Papier übrig hatte, wie heute — für Caprivi? Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ artikuliert ihr Uf! des Entzückens wie folgt:

„Anzuerkennen ist, daß, was ja im Herrenhause von vorn herein ausgeschlossen erschien, auch im Abgeordnetenhaus die vom Abg. Richter beklagte Neigung bei allen anderen Seiten keinen Anklang fand, diese Gelegenheit zu einer akademischen Behandlung über Dinge zu benutzen, welche die demokratische Presse unter dem Namen „Welfensfonds“ bringt. Möge man wie immer diese letzteren beurtheilen, so viel ist sicher, daß sie mit dieser Maßnahme der Aufhebung der Beschlagnahme in gar keiner Beziehung stehen und daß es den Frieden im Lande gewiß nicht befördert hätte, eine Angelegenheit, welche diesem Frieden dienen soll, unter Gesichtspunkten zu erörtern, welche notorisch andere Absichten verfolgen.“

Welcher Friedensbruch, wenn die Stipendiaten des Welfensfonds unter die Lupe wären genommen worden! Aber die „Norddeutsche“ berührt sich ja, daß sie schon vor längerer Zeit der Aufhebung des Welfensfonds das Wort geredet hat. Weshalb sollen die Getreuen der Regierung, die ihre Federn jedem Ministerium zur Verfügung stellen, gegen die Aufhebung der einen Fütterungsanstalt Einspruch erheben, nachdem der Reichstag die geheimen Fonds um etliche Hunderttausende erhöht hat? —

Gellendorf in Nöthen. Der Vorstand des Wahlvereins der deutschen Konservativen hat, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, am 6. April eine Beratung abgehalten, als deren Konsequenz der Austritt des Herrn von Gellendorf-Bebra aus dem Vorstande zu erwarten sein dürfte. —

Balsam auf die Wunde. Herr von Jeditz, dem verstorbenen Kultusminister, hat die konservative Fraktion des Herrenhauses eine Zustimmungadresse übersendet. —

Revision des konservativen Programms. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: „Die Abänderung, bez. Ergänzung des konservativen Programms wird die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses unmittelbar nach den Osterferien beschäftigen. Für die Judenfrage, die Frage der Börsenreform und der Differenzgeschäfte und für die Angelegenheiten des Handelsverkehrs und der Landwirtschaft sind je zwei Referenten bestellt worden.“

Der Jesuitenvertrag. Um das Volksschul-Gesetz war dem Zentrum das Jesuitengesetz feil. Nun jenes fiel, wollen sie die Aufhebung dieses wieder aufs Tapet bringen. Uns ist es recht, wenn das Ausnahmegesetz fällt. —

Ein Armutshengst. So beredt die Organe des Merkantilismus ihre Wortführer feiern, so kniderig scheinen die Merkantilen, wenn es gilt, ihre Todten zu ehren. Kein Mann hat größere Verdienste um das Zentrum sich erworben, ein Politiker hat niemals mit mehr Scharfsinn, Weisheit und Thatkraft die Sache des Katholizismus geführt, wie der für die Ultramontanen unerlässliche Windthorst. So reich auch die Partei ist, so groß die Zahl ihrer Anhänger ist, die als Großgrundbesitzer, als Unternehmer, als hohe geistliche Würdenträger über große Mittel verfügen, trotzdem ist der Denkmalfonds für Windthorst noch nicht aufgebracht. Ein anderes Beispiel für die mesquine Haltung der Ultramontanen ist ein in der „Germania“ (Nr. 81 vom 8. April) veröffentlichter Aufsatz: „An alle Freunde und Verehrer Vogel's!“, in welchem es heißt:

„Das beachtliche Denkmal für den verstorbenen Freiherren Karl von Vogel hat noch seiner Vollendung; es soll aus einem silbernen sammetbesetzten Kreuze bestehen, dem ein Granitsockel als Basis dient. Der Granitsockel wird das in Marmor kunstvoll ausgeführte Reliefbild Vogel's aufnehmen. Nach dem Vorschlage sind die Kosten dieses einfachen Denkmals auf 900 fl. präliminirt. Dem gefertigten Komitee sind bis jetzt an Spenden 832 fl. 72 Kr. zugegangen, wovon für den Ankauf der Gruft auf dem Friedhofe zu Benzing ein Betrag von 600 fl. verausgabt wurde; es fehlen somit noch 667 fl., die zur Deckung der Kosten notwendig sind.“

War Windthorst der hervorragendste Politiker, so war Karl von Vogel der bedeutendste Theoretiker des Katholizismus. Ein ausgezeichneter Sozialpolitiker, durchaus origineller Kopf, war ihm allerdings der Arbeiterschutz nicht bloß eine dekorative Phrase, und er ist als der Vater der österreichischen Arbeiterschutz-Gesetzgebung zu bezeichnen. Ehrenhafter Charakter wie er war, haßte er die Götzen des Polizeistaats und bekämpfte unentwegt jede Ausnahme-gesetzgebung, so auch das Sozialistengesetz in seiner „Monatschrift für christliche Sozialreform“. Den blaublütigen Feudalen im Stil der Guene und Ballestrin, den verkniffenen Nichts-als-Merkantilen mag Vogel's, auf dessen Grabe es nun schon zum zweiten Male grünt, nie sympathisch gewesen sein. Trohaldem aber ist der Aufruf symptomatisch für die Fügigkeit der Zentrumsleute. Daß wir nicht in den Verdacht der Denkmalschwärmerei gerathen, weil wir diese Angelegenheit in diesen Blättern zur Sprache bringen, versteht sich. Man muß das Verhalten der Merkantilen von dem Standpunkt, auf welchem sie selbst stehen, beurtheilen, um das richtige Werthurtheil über die Enthaltung abgeben zu können, die hier gegenüber den geistigen Häuptern der Partei von der Partei gelbt wird. —

Die Absichten des Polizei-Anarchismus. Die zu officiellen Kundgebungen benutzten „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben: „Mehrere Male sind über Verhandlungen berichtet, die französischerseits eingeleitet worden seien, um ein Zusammenwirken mit anderen Staaten zum Schutze gegen die anarchistischen Anschläge herbeizuführen. Nach Berichten, die wir erhalten, beziehen sich diese Schritte zunächst nur auf bezügliche Auseinandersetzungen mit Spanien und Belgien. Doch ist nach manchen aus Rom kommenden Meldungen zu vermuten, daß man auch dort geneigt sei, sich einem Zusammenwirken, wenn die Angelegenheit zum Zwecke internationaler Vereinbarungen in Erwägung gezogen werden sollte, anzuschließen.“ Auf die internationale Vespittel-Dynamiterei folgt der Plan eines internationalen Ausnahmegesetzes mit Folgerichtigkeit. Jene war das Mittel zur Verbeistimmung dieser von sämtlichen Polizeisten ersehnten Maßnahme. Wer trägt die Schuld an dem Dynamit-schwandel? Nun gemäß der altömischen Rechtsanschauung: „Der that's, dem es nützt“.

Nachdem Vorstehendes geschrieben war, erhielten wir folgende Telegramme, die einem längst gefühlten Bedürfnis abhelfen zu sollen scheinen, und uns ein verständnißvolles: Endlich! entlockten:

Posen, 8. April. Der Delan von Boninski in Koziel bei Inowrazlaw wurde von vier verkleideten Männern meuchlerisch überfallen und durch Revolvergeschosse lebensgefährlich verwundet. Die Angreifer entflohen und wurden verfolgt. Zwischen ihnen und den Verfolgern fand ein harter Kampf statt, in welchem zwei der Verdächtigen fielen, während die beiden anderen sich selbst erschossen. Nach der „Posener Zeitung“ fand man bei den Angreifern rothe Zettel mit der Aufschrift: „Exekutivkomitee der polnischen Anarchisten“. Eine Gerichtskommission hat sich an den Thortort begeben. (Wolff's Bureau.)

Promberg, 8. April. Gestern drangen vier feingekleidete polnische Männer in die Wohnung des Delans Boninski in Koziel bei Inowrazlaw ein und verlangten mit dem Revolver drohend die Herausgabe seines Geldes. Der Delan sprang zum Fenster heraus, brach aber von drei Angeln getroffen zusammen. Die Räuber ergriffen darauf die Flucht, wurden aber verfolgt und zwei von den Verfolgern erschossen. Der dritte erschob seinen Komplizen und dann sich. Der Vorfall hat in der ganzen Gegend große Aufregung hervorgerufen. (Herold's Bureau.)

Promberg, 8. April. Bezüglich der Affäre Koziel werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Räuber präsentirten dem Delan einen rothen mit einem Totenkopfe versehenen Zettel folgenden Inhalts: „Das Exekutivkomitee der polnischen Anarchisten befehlet Ihnen die Herausgabe Ihres Geldes zur Organisation der polnischen Anarchisten. Im Falle der Weigerung oder des Verraths bestrafe Sie das Exekutivkomitee mit dem Tode“. Alle Behörden befinden sich in fieberhafter Thätigkeit. Die Leichen der Räuber wurden auf amtliche Anordnung hin photographirt. Aus den beschlagnahmten Papieren ist ersichtlich, daß die Attentäter im Falle des Mißlingens sich tödten sollten. Eine Liste weiter zu brandschlagender Geisteskranken ist gleichfalls beschlagnahmt. (Herold's Bureau.)

Wie gesagt, unser erster Gedanke war, daß Etwas, das wir längst erwartet hatten, nun endlich eingetroffen sei, allein bei genauerer Betrachtung sieht die Geschichte doch so jagdgeschichtemäßig aus, daß wir im Augenblick zweifeln, ob wir nicht besser gethan hätten, sie unter „Vermischtem“ zu bringen. Freilich die Sache riecht ein wenig nach Kavachol — nur daß dieser nicht sich selber erschossen hätte. Indes man darf den Verstand und das novellistische Talent des internationalen Polizei-Anarchismus nicht überschätzen. (Eine spätere Depesche des Wolff'schen Bureau's sagt: „die Attentäter sollen sämtlich direkt von Berlin gekommen sein.“ Das würde allerdings für „Mache“ sprechen.) —

Ausländische Wahlbeeinflussung in Württemberg. Wie der frühere württembergische Finanzminister Renner durch sein Wahlbeeinflussungs-Kundschreiben das Recht beugt und die Verfälschung verleiht hat, ist unseren Lesern bekannt. Die Angelegenheit wird in der im Herbst dieses Jahres zusammentretenden Kammer zur Sprache gebracht werden. —

Ein Edelster und Bester. Der aus dem Prozesse mit dem Bankier Abrahamson bekannte freikonservative Landtags-Abgeordnete Graf Gersdorff, vor einiger Zeit noch preussischer Landrath, ein gemächlicher Schuldenmacher, der unsaubersten Geldmänder und Schlingungen mehr als verdächtig, ein wahres Juwel jungerlicher Tugenden, hat die Unverfrorenheit gehabt, sich von Wien aus, wohin er sich vor seinen Gläubigern geflüchtet hat, an das Bureau des preussischen Abgeordnetenhauses mit der Bitte zu wenden, man möge ihm die Diäten auszahlen. Dies Gesuch soll abschlägig beschieden worden sein. Die Freikonservativen des Abgeordnetenhauses sind nicht zu beneiden: erst der Betrüger Wehr, jetzt der Ehrenmann Graf Gersdorff. —

Er kauft zurück. Bismarck, der laut seinem Hamburger Leitblatt Herrn Fusangel in skandalöser Weise angegriffen hatte („Vorwärts“, Nr. 81 vom 5. April), knirscht und will es nicht gewesen sein. Er habe, läßt er erklären, nicht behauptet, daß Fusangel im Solde des Auslands gegen den Ehren-Baare vorgegangen sei. Bei Bismarck's weltbekanntester Wahrheitsliebe ist die Sache damit abgethan. —

Sächser-Statistik. Mit sächsischer gemüthlicher Treueherzigkeit schreibt die „Frankfurter-Zeitung“, vor der man nicht genug auf der Hut sein kann, giebt das „Leipziger Tageblatt“ und die Versicherung, mit den reaktionären Thaten des sächsischen Landtags, mit der Ausschließung des sozialdemokratischen Axtels der Kammer von allen Kommissionen und mit der Genehmigung zur Erhebung von Anlagen wegen Kammerbeleidigung sei die große Mehrheit der sächsischen Bevölkerung völlig einverstanden. Nun wurde die erwähnte Genehmigung, wie wir gemeldet haben, von 52 konservativen und nationalliberalen Abgeordneten erteilt, während die fortschrittlichen und sozialistischen, 19 an der Zahl, dagegen stimmten. Nach der Versicherung des „Leipziger Tageblatts“ stände hinter den 52 die große Mehrheit der sächsischen Bevölkerung, aber die amtlichen Ziffern der letzten Reichstagswahl, plumpe Gesellen ohne alle Gemüthslichkeit, bekunden dem Leipziger Blatt: „Rechnen ungenügend“. Es wurden in Sachsen abgegeben am 20. Februar 1890: für die Deutschkonser-vativen 129 000, für die Freikonservativen 31 000 und für die Nationalliberalen 112 000 Stimmen, also insgesamt für die Ordnungsparteien, denen wir als „Knochenbeilage“ gerne auch noch die 5000 antisemitischen Stimmen zugeben, 277 000; dagegen standen 241 000 sozialdemokratische und 52 000 fortschrittliche Stimmen, zusammen 293 000, also ein Mehr von 16 000 Stimmen, zu Gunsten der Parteien, die von Boykott und Kammerbeleidigungs-Prozessen nichts wissen wollten. Die große Mehrheit der sächsischen Bevölkerung, die das „Leipz. Tagebl.“ aufmarschiren läßt, ist demnach kein politisches Aufgebot, sondern eine journalistische Ausschneiderei. —

Das Verbot des Parteitagess der österreichischen Sozialdemokratie. Zur Charakteristik des Systems Taaffe sei die folgende uns zur Verfügung gestellte Verbotsbegründung mitgetheilt:

Kais. k. k. Polizeidirektion Brünn.
Nach den bei der hohen k. k. oberösterreichischen Statthalterei eingelangten Mittheilungen, insbesondere laut des in der periodischen Druckschrift „Arbeiter-Zeitung“ d. d. Wien, 25. März 1892 Nr. 13 veröffentlichten Aufrufs wurde ein Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie für den 17. April 1892 nach Prag einberufen. Nachdem aus der für diesen Parteitag aufgestellten Tagesordnung und dem hierüber

bisher Bekanntgewordenen im Zusammenhalte mit dem Verlaufe der bereits zu Hainfeld und Wien stattgehabten sozialdemokratischen Parteitage und der seither entwickelten Thätigkeit dieser Partei unzweifelhaft hervorgeht, daß der noch Einzug auf Grund des Versammlungsgesetzes einberufene Parteitag, entgegen den Prinzipien dieses Gesetzes, die Aufgabe hat, eine diese Versammlung überdauernde Leitung und ständige Organisation einer ganzen Partei behufs Erreichung bestimmter Zwecke durch fortgesetzte Thätigkeit zu schaffen, bzw. auszugestalten; nachdem ferner in dieser Versammlung eine bereits thatsächlich, aber nicht im Einklange mit den derzeit gültigen Gesetzen bestehende Parteileitung durch Erhaltung des Parteiberichtes thätig werden soll; diese Thätigkeiten aber gemäß den bestehenden Gesetzen nur von einer Vereinigung auf Grund des Vereinsgesetzes ausgeübt werden können, jedoch eine solche Vereinigung und Leitung behufs Entfaltung einer fortgesetzten, geregelter, auf die Erreichung bestimmter gemeinschaftlicher Zwecke gerichteten Thätigkeit auf dem allein zulässigen Boden des für alle Staatsbürger verbindlichen Gesetzes vom 15. November 1867 R. G. Bl. Nr. 134 weder bisher geschaffen worden ist, noch beabsichtigt wird, vielmehr die für den 17. April l. J. nach Prag einberufene Versammlung die Umgehung dieses Gesetzes bezweckt, was den Gesetzen über das Vereins- und Versammlungsrecht vom 15. November 1867 R. G. Bl. Nr. 134 und 135 widerspricht und sich als gesetzwidriger Vorgang darstellt, nachdem daher der Zweck dieser Versammlung den bezüglichen Strafgesetzen zuwiderläuft, findet der Herr Statthalter von Oberösterreich zufolge hohen Erlasses vom 31. März 1892 Z. 728 auf Grund § 6 des Gesetzes vom 15. November 1867 R. G. Bl. Nr. 135 den für den 17. April 1892 nach Prag einberufenen Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie zu untersagen. Gegen diese Verfügung kann die Berufung an das hohe k. k. Ministerium des Innern binnen 8 Tagen vom Zustellungstage an ergriffen werden, welche hieran zu überreichen ist. Brünn, am 2. April 1892. Der k. k. Regierungsrath und Polizeidirektor Wgrougil.

Die löbliche Redaktion des „Volk'sfreund“, Brünn.

Es ist von Interesse, das Urtheil des Organs der süddeutschen Regierungen, der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ (Nr. 88 vom 8. April) über das Verbot zu hören. „Dieses Verbot“, schreibt sie, „das mit einem ziemlich belanglosen Formfehler motivirt wird, ist um so überraschender, als ein sozialdemokratischer Parteitag selbst zur Zeit des Ausnahmezustandes in Wien in einer niederösterreichischen Provinzstadt gestattet wurde, und trifft die sozialdemokratische Partei für den Augenblick um so schwerer, als die Linzer Versammlung dazu bestimmt war, die durch die Ablösung eines Theiles der „Genossen“ etwas desorganisirte Partei wieder fester zu verklammern. Dies zu verhindern, mag eben der eigentliche Zweck der behördlichen Verfügung sein, welche übrigens, wenn sie nicht noch in letzter Stunde aufgehoben wird, sich kaum als das geeignete Mittel erweisen dürfte, den Zerlegungsprozeß der Sozialdemokratie zu befördern; die Maßregel, welche in augenfälligem Gegensatze zu der nachsichtigen, fast gütigen Haltung der Polizeibehörden gegenüber der Dissidentengruppe Hanfer-Elbogen steht, wird eher dazu beitragen, die letztere bei der Arbeiterschaft zu diskreditiren und der Hauptfraktion unter der Führung des Dr. Adler einen Theil der Abtrünnigen wieder zuzuführen.“

Schutz der Redefreiheit in England. Am 8. April hat das Haus der Gemeinen mit 349 gegen 70 Stimmen den Antrag des Ministers Gladstone, Präsidenten des Handelsamtes, angenommen, wonach die Direktoren der Cambrian-Eisenbahn-Gesellschaft, weil sie durch Maßregelung eines Beamten wegen dessen Aussagen über die Arbeitszeit der Angestellten vor dem Unterhause-Komitee die Privilegien des Unterhauses verlegt hätten, von dem Sprecher vernahmt werden sollen. Der Unterantrag T. P. O'Connors, das Vergehen der Direktoren erst dann als gefährt zu betrachten, wenn diese durch Einsperung in den Glockenturm und durch ansehnliche Geldstrafen gebüßt würden, der entlassene Beamte in sein Amt wieder eingeführt oder entschädigt worden sei, wurde nach sechsständiger Debatte mit 274 gegen 159 Stimmen verworfen. Hieran wurden die Direktoren vom Sprecher, dem Präsidenten des Parlaments, vernahmt. Ein Minister beantragt, daß die Vertreter einer großkapitalistischen Unternehmung ersten Ranges gerügt werden, weil ein Angestellter, der wahrheitsgemäß über die Zustände der Cambrian-Gesellschaft ausgesagt hat, von ihnen gemahregelt worden ist. In Deutschland, näher bezeichnet in Sachsen, noch näher bezeichnet in Dresden, deunzirte ein Staatsbeamter, dem der Schutz der Arbeiter obliegt, die Arbeiter, welche über Arbeitsverhältnisse in ihrem Betriebe sich an ihn mit einer Anzeige wenden, bei der Werkleitung. Der Gewerbe-Inspektor Siebdrat in Dresden weiß Genaueres über diesen Vorgang zu berichten. Sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter werden aus Staatswerkstätten entfernt, obwohl sie ihre Agitation nur außerhalb der Werkstätten betreiben, die Kühnemann und Genossen werden von der Regierung und Polizei nach Kräften unterstügt im Lande der Sozialreform von Oben. Die Willkür Englands steht folglich für jeden guten Deutschen außer Zweifel. —

„Edle Gesinnung“. Der Verleger Lord Byron's, der englische Buchhändler Murray, Herausgeber der bekannten englischen Reisehandbücher, die jetzt überall auf dem Festland nachgeahmt werden, ist dieser Tage im Alter von fast 90 Jahren gestorben. In dem Nachruf, den deutsche Blätter ihm widmen, heißt es: „Von seiner edlen Gesinnung zeugte es, daß er auf den Rath der Freunde Byron's dessen ihm vermachte Autobiographie nicht veröffentlichte, sondern den Flammen übergab.“ Also einer der ärgsten literarischen Frevel, die je verübt worden sind, die heroisirte That eines bornirten „Respektabilitäts“-wüthigen Geschäftsmanns, der auf Wunsch anderer „Respektabilitäts“-Wüthiger das unersehliche Werk eines Geistesriesen zerstört, bloß weil dieser den heuchlerischen „Respektabilitäts“-Wüthiger sehr unangenehme Wahrheiten gesagt hat, — diese abscheuliche „Sünde gegen den heiligen Geist“ ein Verweis „edler Gesinnung“! So stellt die heutige bürgerliche Pharisäer-Moral Alles auf den Kopf! Uebrigens war der jetzt verstorbene Murray noch sehr jung, als Byron starb —, der im Haus seines Vaters, wenn wir nicht irren des Gründers der Firma, viel verkehrte. —

Weltausstellung in Chicago. Der Präsident Garrison hat das Dekret unterzeichnet, durch welches die ausländischen Aussteller in Chicago gegen alle Klagen geschützt werden sollen, welche wegen Ausstellung von Gegenständen, die in den Vereinigten Staaten Patent- oder Markenschutz genießen, erhoben werden sollten. —

Theater.
 Sonnabend, den 9. April.
Spernhaus. Boabill.
Schauspielhaus. Romeo und Julia.
Deutsches Theater. Der Kompanon.
Leffing-Theater. Die Camellien-
 dame.
Berliner Theater. Ein Tropfen
 Gift.
Walker-Theater. Der Löwe des
 Tages.
Königs-Theater. Der kleine Schwerk-
 nörther (Ferdinand le noceur).
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Das Sonntagskind.
Thomas-Theater. Reis-Reislingen.
Helikant-Theater. Pechschulze.
Ostend-Theater. Mutter und Sohn.
Adolph Ernst-Theater. Der
 Langtiefel.
Ferienpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Honkordia-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-
 Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.

Mittwoch, den 13. ds. Mts.,
 letzte Vorstellung in dieser
 Saison.

Circus Renz.
 Karlstraße.
 Sonnabend, den 9. April 1892,
 Abends 7 1/4 Uhr:
Gala-Fest-Vorstellung
 zur Feier der 200. Auf-
 führung des Wasser-Schauspiels „Auf
 Helgoland“ mit dem großen pyro-
 technischen Schluss-Tableau.
 Aus dem eigens arrangierten Pro-
 gramm sind besonders hervorzuheben:
 „Ein hippologischer Kongress“ von
 86 Vollblutpferden (Trakehner, arab.,
 englischer, irischer u. schottischer Race),
 vorgef. v. Direktor Franz Renz. Solon,
 ger. v. d. Schulreiterin Frä. Clot. Hager.
 Auftreten d. vorzüglichst. Künstlerinnen
 und Künstler. Komische Entrées und
 Intermezzen von sämtlichen Clowns.
 Morgen, Sonntag, 2 Vorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei). **Mazoppa's**
Verbanung, histor. Pantomime, ausgef.
 von 150 Kindern. (Ballet-Entlage —
 Polnischer Nationaltanz — vom gef.
 Corps de Ballet). Abends 7 1/4 Uhr:
 „Auf Helgoland“
 Hiermit erlaube ich mir, dem hoch-
 geehrten Publikum Berlins die ergebene
 Anzeige zu machen, daß ich mit dem
 heutigen Tage die Direction des Circus
 Renz übernommen habe und bitte ich
 höflichst, das meinem dahingegangenen
 Vater stets in so reichem Maße be-
 wiesene Wohlwollen und Vertrauen
 auch auf mich hochgeneigtest übertragen
 zu wollen.
 Berlin, den 9. April 1892.
Franz Renz.

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
Neu:
Salomon Feury
 der weiße Neger
 aus Sierra Leone-Westafrika.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum.
 Kiese, 9 Fuß.
 Zwerg,
 25 Zoll.
 Mann m. Steinkopf.
 Pigmy v. Stanley-
 Zwergvögel.
 10—1 4—9 Uhr

Gratweil'sche
Bierhallen
 Kommandantenstr. 77—79.
 Täglich:
Konzert
 mit humoristisch. Vorträgen.
 Großer Frühstücks- u. Mittagstisch
 sowie 6 Billards, 3 Regel-
 bahnen und 2 Säle.
F. Sodtke.

Zum Erbbegräbnis
 Urban-Strasse No. 51, ladet alle
 Freunde und Genossen ein
Pfister-Karl.
 21092 J. Bertr.
 Neu eröffnet!
 Restaurant zum Fr. Klosterman,
 49. Gölischerstraße 49. [23155]

Achtung! Achtung!
 Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, E. S. 29,
 sowie Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter
 „Vulkan“, E. S. 89 Hamburg.
Große öffentliche Versammlung
 sämtlicher Mitglieder der Filialen Berlins und Umg.
 am Sonntag, den 10. April cr., Vormittags präzis 10 Uhr,
 in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Gestaltung unserer Kassen nach Inkrafttreten des neuen Kranken-
 Versicherungs-Gesetzes. Referent: Herr Bredow. 2. Diskussion. 2819b
 Mitglieder anderer eingeschriebenen Hilfsklassen als Gäste willkommen.
 Der Einberufer.

Oeffentliche
Versammlung für Männer u. Frauen
 am Sonntag, den 10. April, Nachmittags 6 Uhr,
 im Restaurant Otto Klein, Schulmeisterstr. 6.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. —
 Nach der Versammlung findet vom Les- und Diskutierklub „Vereinte
 Kraft“ ein gemütliches Beisammensein statt. 434/10

Große öffentliche Versammlung
 des **Freien Diskutier-Vereins**
 (gegründet von Schülern der Arbeiter-Bildungsschule)
 Morgen (Palmsonntag), Abends 6 1/2 Uhr, im „Elysium“, Landsberger Allee.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über: **Christentum und Sozialismus.** Ref.: Genosse
 Folger. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 2247b
 Nachher: **Gemüthliches Beisammensein.**

Arbeiter-Bildungsschule (Nord-Bezirk).
Grosse Versammlung
 am Sonntag, den 10. d. Mts., Abends 6 Uhr, bei Reihort, Müllerstr. Nr. 7.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag des Herrn Kantorowicz über: „Hypnotismus“. Diskussion.
 Nach dem Vortrag: **Geselliges Beisammensein.** 432/29
 Vorläufige Nachricht. Am 2. Osterfeiertag veranstalten
 die Schüler einen Ausflug nach **Birkenwerder**, wozu Freunde der Ar-
 beiter-Bildungsschule eingeladen werden.
 Treffpunkt: Stettiner Bahnhof, Vormittags 10 1/2 Uhr.

Oeffentliche Versammlung
 für Männer und Frauen
 am Sonntag, den 10. April, Nachmittags 4 1/2 Uhr,
 in Knebel's Salon, Babstraße 58.
 Tagesordnung: Vortrag des Herrn K. Hübsch über: „Religion
 und Nächstenliebe“. 434/9
 Nachher: **Tanz.**
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Die Einberuferin.

Oeffentliche Versammlung
 der
Musik-Instrumenten-Arbeiter
 am Montag, den 11. April cr., Abends 8 Uhr, in Deigmüller's Lokal,
 Alte Jakobstr. 48a.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht vom Halberstädter Kongress. Ref.: R. Schmidt. 2. Dis-
 kussion. 3. Wahl der Delegierten zur Konferenz nach Oera. 435/20
 Pflicht eines jeden Kollegen bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zu
 erscheinen. Die Agitations-Kommission.

Arbeiter-Bildungs-Schule.
 Sonntag, den 10. April, Vorm. 10 Uhr, im Feen-Palast:
Ordentliche
General-Versammlung.
 T.O.: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht der Kassen-Revisoren.
 3. Neuwahl des Vorstandes und der Kassen-Revisoren. 4. Verschiedenes.
 Das Mitgliedebuch legitimiert. Der Vorstand.
 432/19 J. H.: E. Vogtherr, Stephanstr. 27a.

Verlag des „Vorwärts“
 Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuth-Strasse No. 2.

Zu den Wahlen zu den Gewerbegerichten, die in allen Theilen des
 Reichs bereits mit Erfolg für unsere Partei stattgefunden haben, theilweise
 noch vollzogen werden, empfehlen wir den Genossen zur Anschaffung die in
 unserem Verlage erschienene Ausgabe vom
Gesetz
 betreffend die Gewerbegerichte.
 — Vom 29. Juli 1890. —

Mit erläuternden Anmerkungen, einer Uebersicht des Inhalts des
 Gesetzes und alphabetischem Sachregister.
 96 Seiten elegant kartonnirt; Preis 50 Pfennige.
 Auf Grund dieses Gesetzes werden Gewerbegerichte eingesetzt, denen die
 Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zufällt.
 Unsere Genossen sind sich wohl bewußt, daß bei der Mangelhaftigkeit
 des Gesetzes eine wesentliche Aenderung des Verhältnisses zwischen Kapital und
 Arbeit nicht erreicht wird; dennoch ist es lobenswerth, wenn sie allen Einfluß
 auszuüben suchen, bei den Verhandlungen ein wachsam Auge haben. — Die
 in unserer Ausgabe dieses Gesetzes dem Texte der Paragraphen beigegebenen
 gemeinverständlichen Kommentare erleichtern den praktischen Gebrauch der-
 selben ganz wesentlich.
Bei Partiebezug und für Wiederverkäufer Rabatt.
 Die werthen Besteller von auswärts werden ersucht, ihren Aufträgen
 den dafür entfallenden Betrag (Porto extra) beizufügen.

Vereinigung d. Drechsler
 und Berufsgenossen Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin.
Versammlung
 am Montag, den 11. April, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Keshner, Annenstraße Nr. 16.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäftliche. 2. Die Beschlüsse des Halberstädter Gewerkschafts-
 Kongresses. 3. Diskussion. 4. Antrag des Vorstandes. 5. Verschiedenes.
 Die Kammacher, Eisenbein- und Stodarbeiter sind zu dieser Versamm-
 lung besonders eingeladen. 138/11
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Gleichzeitig mache den Mitgliedern bekannt, daß die Beiträge jeder
 Sonnabend, Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, in folgenden Zahlstellen entrichtet
 werden können:
 Dreßenerstr. 116 bei Grädel.
 Reichenbergerstr. 16 bei Pöyold.
 Langestr. 34 bei Bierich.
 Mariannenplatz 18 bei Strohmeyer.
 Weinstr. 22 bei Steuer.
 Alte Jakobstr. 89 bei Wienick.
 Brunnenstr. 60, vorn 4 Tr. bei Schuster.
 J. O.

Dachdecker
Berlins und Umgegend!
Große öffentliche Versammlung
 am Sonntag, den 10. April d. J., Vorm. 10 Uhr,
 bei Feuerstein, Alte Jakobstrasse 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Wollen wir Dachdecker-Gesellen mit der Kürzung der Löhne ein-
 verstanden sein? Referent W. Radwiz. 2. Diskussion und Beschlußfassung.
 3. Verschiedenes. 356/6
 Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Einberufer: **H. Pollwitz.**
 NB. Zu dieser Versammlung laden wir alle beim Dachdecker-Hand-
 werk beschäftigten Arbeiter ein.

Sonntag, den 10. April 1892 (Palmsonntag), findet in den
 unteren Gesammträumen der **Arminhallen**, Kommandantenstr. 20, für den
 im zweiten Jahre kranken, erwerbsunfähigen Genossen, den Baritonisten
Gustav Steinmeh, eine
Wohlthätigkeits-Soirée,
 verbunden mit
Familien-Tanzkränzchen
 statt, arrangirt vom Genossen **Hugo Osang**, unter gütiger Mitwirkung des
 Arbeiter-Gesangsvereins **Vorwärts I. SO.** (M. d. N.-S.), des Zitherklubs
 „Gleichheit“, des Gläserphonisten **Mrs. Signori**, sowie der Familie **Osang**.
 Die Musik wird von Mitgliedern der **Freien Vereinigung der Zivil-Berufs-
 müster Berlins** ausgeführt. Eröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang präz. 6 1/2 Uhr.
 Einlassprogramme à 25 Pf. sind an folgenden Stellen zu haben:
 Steinmeh, Oranienstr. 1, 3 Tr.; H. Osang, Mariannenstr. 10, Hof 2, Eingang
 portiere; Grädel, Dreßenerstr. 116; Jubeil, Raunigstr. 86; Rehr (Hut-
 geschäft), Köpenickerstr. 126; Salzweid, Klosterstr. 88; Fröhlich und Richter,
 Grüner Weg 65; Schentich, Halberstr. 17, sowie in allen mit Plakaten
 belegten Geschäften. — Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Freie Volksbühne.
 Für die **II. Abtheilung (grüne Karten)** findet morgen, Sonn-
 tag, den 10. April, Nachmittags 2 Uhr, im **Helikant-Theater** die
 VII. Vorstellung im zweiten Vereinsjahre statt. Aufgeführt wird:
Therese Raquin.
 Drama in 4 Akten von Emile Zola.
 Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten, da **10 Min-
 nach 2 Uhr** das Theater geschlossen wird.
 Diefelbe Vorstellung findet für die
I. Abth. (braune Karten) am Sonntag, den 17. April, und für die
III. Abth. (rote Karte) am Sonntag, den 24. April, statt.
 2250b Der Vorstand.

Gr. öffentl. Versammlung
 für sämtliche am
Wagenbau beschäft. Arbeiter
 sowie
Stellmacher, Schmiede, Lackierer u.
 am Sonntag, den 10. April,
 Vorm. 10 Uhr,
 bei Scheffer, Inselstraße 10.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über Krankenkassengesetz-
 Novelle und die freien Hilfsklassen. Ref.
 Gen. Bach. 2. Diskussion. 3. Warum
 veranstalten die Krankenkassen Bälle u.
 sonstige Vergnügen?
 Die Mitglieder der Zentral-Kranken-
 kasse der Deutschen Wagenbauer, sowie
 die Herren vom Vergnügungskomitee
 sind besonders eingeladen.
 2238b Der Einberufer.
 Die Versammlung des Fachvereins der
 Stellmacher findet wegen der Wagen-
 bauer-Versammlung nicht statt.

Arbeiter-Bildungsschule.
Stenograph. Abtheilung (Koller).
 Südost-Schule: Übungen jeden Mitt-
 woch von 8 1/2—10 1/2 Uhr. Unterricht
 jeden Montag von 8 1/2—10 1/2 Uhr.
 Ost-Schule: Unterricht jeden Sonn-
 tag von 9—11 Uhr. 2245b

Achtung!
 Auf verschiedene Anfragen und An-
 regungen erklären wir hiermit, daß der
 Rusler **A. Holz**, Ruppinerstr. 42 wohn-
 haft, seit Jahren Dirigent d. Musikpelle
 im Stabliement „**Neue Welt**“ (Jasen-
 haide), nicht Mitglied unseres Vereins
 ist, auch nicht Mitglieder unseres Vereins
 (bis auf zwei) sonst aber mit Vorliebe
 Beamtenmusikler beschäftigt.
Freie Vereinigung
 der Zivil-Berufsmüster Berlins u.
 Der Vorstand. 367/19

Achtung!
 Auf verschiedene Anfragen und An-
 regungen erklären wir hiermit, daß der
 Rusler **A. Holz**, Ruppinerstr. 42 wohn-
 haft, seit Jahren Dirigent d. Musikpelle
 im Stabliement „**Neue Welt**“ (Jasen-
 haide), nicht Mitglied unseres Vereins
 ist, auch nicht Mitglieder unseres Vereins
 (bis auf zwei) sonst aber mit Vorliebe
 Beamtenmusikler beschäftigt.
Freie Vereinigung
 der Zivil-Berufsmüster Berlins u.
 Der Vorstand. 367/19

Die mit der näheren Veranstaltung
 der **Waisfeier** Beauftragten werden
 dringend gebeten, baldmöglichst ihre
 Aufträge zu machen, da nach den
 bis jetzt eingelaufenen Aufträgen zu
 urtheilen die Musikerbedarfsfrage große
 Dimensionen annehmen dürfte und wir
 schleunigst unsere Dispositionen treffen
 müssen. 367/20
 Der Vorstand
 der **Freien Vereinigung der Zivil-
 Berufsmüster** u.
 J. H.: G. Schornert, 1. Vorsitzender.

General-Versammlung
 der **Allgem. Unterstützungskasse**
 der **Lederjuristen**
 im Polizeibezirk Berlin. (E. S. Nr. 50)
 am Sonntag, den 24. April,
 Vormittags 10 1/2 Uhr,
 bei Feindt, Weinstraße Nr. 11.
 Tagesordnung: 1. Rechnungslegung
 vom 1. Quartal 1892. 2. Geschäftliche
 Mittheilungen. 202/16
 Der Vorstand. J. H.: G. Busse.

Sämmtl. mit
Hüte Kontroll-
 marke.
Hut-Fabrik
 Rud. Beisse,
 Chausseestraße Nr. 70, portiere.
 Größte Auswahl.

KRONEN-GARN
 1000 YARDS
Bestes Nähgarn!
 Dr. Hoesch, hombach. Kr.,
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.
 zwei Weissen-

folcher hat mit der Sache gar nichts zu thun, wohl aber haben die Herren Bir mit den beiden Secretären im Parteibureau gesprochen und ist von den letzteren die selbstverständliche Zusage gemacht worden, daß beide Theile soweit der Streit ein öffentliches Interesse beanspruchen könne, im „Vorwärts“ zu Worte kommen werden. Von einer „Mißbilligung“ des Parteivorstandes kann also gar keine Rede sein, es sei denn darüber, daß die Herren Bir Sohn einer unter anständigen Leuten selbstverständlichen Handlung eine künstliche und partielle Deutung geben, wie dies in dem erwähnten Flugblatte allerdings geschieht.

Im (konservativen) jüdischen Bürgerverein sprach am Donnerstag Abend Professor Adolf Wagner über „Nichtiges und Halbes in den sozialpolitischen Bestrebungen der Gegenwart“. So hieß das Thema, hauptsächlich behandelten Referent und Diskussion nur den Antisemitismus. Herr Wagner giebt sich seit einiger Zeit Mühe, die Antisemiten von dem öden Schimpfen auf die Juden abzubringen und ihnen einiges Verständnis für die sozialökonomische Entwicklung zu vermitteln. Er wirft damit Perlen vor die Säue. Als er am Donnerstag Abend fragte: „Wer ist denn an der technischen Entwicklung schuld? Wer hat der Maschine ihre Bedeutung gegeben?“ unterbrachen die Antisemiten ihn mit dem Ruf: „Die Juden!“ Der Sah: „Die Berliner jüdische Presse kann fast extrem-christlich genannt werden gegen die Wiener“, wurde nicht verstanden und mit Unwillen aufgenommen. Hauptsächlich der Presse befürwortete Wagner besonders die Verantwortlichkeit des Annoncenwesens. Der von den Antisemiten befürwortete Ausschluß der Juden von bestimmten Berufen sei, so sagte er weiter, weder ausführbar, noch würde er die gewünschte Wirkung haben. Schloß man die Juden vom Richterberuf aus, so würden sie sich um so stärker der Rechtsanwaltschaft zuwenden. Einen jüdischen Arzt brauche der Antisemit ja nicht zu konsultieren, er sei darin völlig frei. Die hohe Abonnentenzahl des „Tageblatts“ und des „Lokal-Anzeigers“ sei sehr bedauerlich, aber Niemand habe nöthig, den „Lokal-Anzeiger“ zu halten und zu lesen. In der Debatte meinte der erste Redner, ein Antisemit Hübner: Die Bürgervereine blieben trotz Herrn Wagner antisemitisch. Dem kleinen Mann müsse geholfen werden und auf den kleinen Mann müsse eine politische Partei sich stützen. Es fehle an Geld, nur die Sozialdemokraten hätten Geld, denn die Juden schenkten es ihnen. Die Antisemiten müßten suchen, sich mit den Sozialdemokraten zu verbinden. (Bravo!) Auch die weitere Diskussion förderte wenig klare Ansichten zu Tage; doch schien immerhin ein großer Theil der Versammlung mit den Ausführungen Wagner's einverstanden zu sein.

Die Zulassung der Frau zum ärztlichen Beruf wird jetzt bereits von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht mehr prinzipiell bekämpft. Es wird zugestanden, daß, wenn auch die Frau in das Haus und in die Familie gehöre, unter den gegebenen Verhältnissen hauptsächlich einer übergroßen Zahl von Frauen zur Unmöglichkeit gemacht wird, dort ihren Wirkungskreis auch wirklich zu finden. Die Einwendungen gegen das ärztliche Studium der Frau werden von der „Norddeutschen“ ganz richtig widerlegt. Sie schreibt:

„Auf den ersten Blick allerdings möchte nichts so wenig passend und gerathen erscheinen, als wenn den Frauen gerade dasjenige Studium bis zu einem gewissen Grade freigegeben würde, bei dessen Verfolgung nicht nur die Frische des Geistes und die natürliche Schlichtheit weiblichen Empfindens, sondern vor Allem auch die Schamhaftigkeit Einbuße zu erleiden droht. Auch hingegen zu bedenken, daß in der weiblichen Bevölkerung nicht nur der Wunsch, sondern auch das Bedürfnis vorhanden sei, ihre Leiden durch Ärztinnen heilen und behandeln zu lassen, und rechnet man mit der Thatsache, daß eine nicht geringe Zahl von Frauen schweren Krankheiten erliegen muß, weil sie das natürliche Schamgefühl hindert, ihren Körper einem Mann zur Untersuchung und Behandlung anzuvertrauen, so erscheint es nur gerecht, diese Frage ernstlich in Erwägung zu ziehen. Begegnete man sich beim Hinnehmen dieses Standpunktes von der linken wie der rechten Seite des Abgeordnetenhauses, so verdient besondere Hervorhebung, wie man den Bedenken gegenüber, die geltend gemacht wurden, daß Frauen an Frauen und Kindern den ärztlichen Beruf ausüben, darauf hinweist, wie Hebammen den ganzen Schrecken einer schweren und blutigen Arbeit durchmachen und die Diakonissinnen, barmherzige Schwestern und Krankenpflegerinnen die blutigsten Operationen des Arztes vor Augen zu haben genöthigt sind.“

Freilich lavirt die Norddeutsche zwischen diesem Zugeständniß und der Befürchtung, daß wenn erst einmal die Frau in einer Beziehung aus dem ihr von der Natur (?) angewiesenen Kreise herausgetreten sein werde, dann immer mehr Wünsche auf Emanzipation hervortreten und wir schließlich uns der Forderung nach unbedingter Gleichstellung der Frau im Staatsleben gegenüber befinden dürften, von wo es dann nur noch ein Schritt weiter sei, um die Frau in politischer und sozialer Beziehung zu der Stellung gelangen zu lassen, die ihr Herr Bebel in seinem viel erwünschten Buche zuweist, aber, meint sie, es ließe doch diese Gefahr nicht herabmindern, sondern verstärken, wenn man die Augen vor der Thatsache verschließt, daß Jahr für Jahr Tausende und Abertausende von Angehörigen des weiblichen Geschlechts in der Möglichkeit, ihren Mitmenschen durch eine sie selbst befriedigende Thätigkeit sich nützlich zu erweisen, beschränkt werden. Und so beugnet sich denn das offiziöse Blatt damit, nur noch bei der Vorbildung der Frauen für das ärztliche Studium eine Rücksicht auf die Schranken, welche durch die Natur dem weiblichen Geschlechte gezogen sind, zu verlangen. Als ob die Schranken, welche die Natur gezogen hat, einer Stütze bedürfen; wo letzteres nöthig erscheint, ist eben der Beweis geliefert, daß nicht die Natur die Schranken gezogen hat. Freilich guckt aus der Bemerkung der „Norddeutschen“ der Pferdehals hervor; es soll jedenfalls der Versuch gemacht werden, der weiblichen Keuzlin die Gleichberechtigung mit dem männlichen zu wehren. Jedenfalls ist das Zugeständniß, das hier gemacht wird, schon ein gewaltiger Fortschritt, und, wie richtig bemerkt ist, eine Etappe auf dem Wege zu dem Ziel, welches Bebel der Frau gestellt hat.

Ueber das Volks-Kaffeehaus in der Neuen Schönhauserstraße brachten wir in der Beilage unseres Blattes vom 24. v. M. eine Notiz, welche die „Schamlosigkeit“ des neuen Inspektors rügte, und Beschwerde darüber führte, daß die Zeitungen bloß in einem Exemplar vorhanden seien und an Sonntagen gar nicht ausgelegt würden u. s. w. In einer Zuschrift des Herrn Dr. Paul Kronz, der zu den Verwaltern der Volks-Kaffeehäuser gehört, wird uns nun — durch unliebsamen Zufall verspätet — die Mitteilung gemacht, daß die größeren Zeitungen: „Vossische“, „Tageblatt“, „Lokal-Anzeiger“, „Vorwärts“ in je zwei Exemplaren gehalten werden und auch am Sonntag ausliegen, und daß der Inspektor angewiesen ist, den Besuchern ohne Ansehen des Anzugs aufs Zutvorkommenste zu begegnen, allerdings auf zweifelhafte Elemente, d. h. Zubälter u. s. w., ein wachames Auge zu haben. Die Angaben unseres Gewährsmannes, der uns als durch u. s. w. zuverlässig bekannt ist, waren damals sehr prägnant, auf der anderen Seite können wir auch nicht an der Richtigkeit der Mittheilung des Herrn Dr. Kronz zweifeln. Vermuthlich hatte der neue Inspektor sich in seine Stellung noch nicht ganz hinein-gelebt. Daß er sich damals taktlos benahm, ist unbestreitbar. Wenn die Volks-Kaffeehäuser im Geiste dieser Zuschrift verwaltet werden, wird sicherlich kein Anlaß zu Beschwerden sein.

Einer unserer Abonnenten schreibt uns: Bei der von Ihnen wiederholt erwähnten Krankenkasse des Vereins „Zukunft“ habe auch ich sonderbare Erfahrungen gemacht. Das Statut schreibt vor, daß sich jedes erkrankte Mitglied nach

seiner Genesung beim Vertrauensarzt der Kasse vorzustellen hat. Der Vorstand unterläßt es nun nicht, den als krank Gemeldeten auf diese statistische Bestimmung noch ganz besonders dadurch aufmerksam zu machen, daß er demselben eine Aufforderung sendet, sich dem Vertrauensarzt vorzustellen. Wenn der Kranke überhaupt im Stande ist, auszugehen zu können, so wird er dieser Aufforderung um so eher nachkommen, als er ja nicht weiß, um was es sich handelt. Auch ich besorgte dieselbe, obgleich ich noch lange nicht gesund, d. h. erwerbsfähig war. Ich meldete mich also bei dem in der K. Straße wohnenden Vertrauensarzt. Derselbe erklärte mir, daß ich nicht mehr krank sei, denn sonst hätte ich ja nicht zu ihm kommen können. Jemand einer körperlichen Untersuchung wurde ich nicht unterzogen. Damit war ich gesund und auch arbeitsfähig geworden, ich wußte gar nicht wie. Krankengeld erhielt ich natürlich nicht mehr. Als ich bei der Kasse vorstellig wurde und erklärte, daß der Arzt ohne Untersuchung doch kaum wissen kann, ob ich auch wirklich in der Lage sei, wieder meinem Beruf nachgehen zu können, wurde mir geantwortet, der Arzt habe nicht nöthig, eine Untersuchung vorzunehmen, er sehe auch ohne dieselbe, ob Jemand krank oder gesund sei. Damit war die Sache für beide Theile erledigt: für die Kasse, indem sie nichts mehr zahlte und auch für mich, da der Beschwerdeweg erschöpft war. Hätte ich die Aufforderung des Vereins nicht erhalten, mich beim Arzt vorzustellen, wäre ich gar nicht hingegangen, denn der Gang ist mir schwer genug gefallen. So geht's aber, wenn man zu vertrauensselig ist!

(Anmerk. d. Red. Wir haben nun so viele Beispiele für die Leistungsfähigkeit des Vereins „Zukunft“ veröffentlicht, daß wir dieses Thema vorläufig ab acta legen. Wer jetzt noch nicht weiß, was er von dem Verein zu erwarten hat, dem können wir auch nicht helfen.)

Daß es mit dem Bäckereigewerbe recht traurig bestellt ist, hat die Berliner kapitalistische Presse ursprünglich entdekt. Durch dieselbe machte dieser Tage folgende Notiz die Runde:

Im Bäckereigewerbe hat die Arbeitslosigkeit seit einem Umfang erreicht, wie er nach den Versicherungen erfahrener Arbeiter bisher noch niemals zu konstatiren gewesen sei. Von den ca. 4500 Bäckerei-Arbeitern verliert sich nach glaubwürdiger Schätzung nahezu 2000 ohne Beschäftigung und es ist auch keine Aussicht auf eine wesentliche Verringerung dieser Zahl vorhanden.

Als ob diese Thatsachen etwas Neues wären! Seit die Lehrlingsjucherei auch im Bäckergewerbe einen gewaltigen Umfang angenommen hat, ist die Zahl der arbeitslosen Gehilfen natürlich in demselben Maße im Zunehmen begriffen, wie die Zahl der eingestellten Lehrlinge gewachsen ist. Wird nun noch die schlechte wirtschaftliche Lage im Allgemeinen in Betracht gezogen, berücksichtigt man die hohen Getreidepreise, die eine Abnahme des Konsums zur Folge haben, weil der Arbeiter sich schon im Brotgenuß einschränken muß, so dürften die oben angeführten Zahlen nicht übertrieben sein.

Vor einigen Jahren veröffentlichte unser Genosse Bebel eine Broschüre über die Lage der im Bäckereigewerbe beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge, die ein erschütterndes Bild gab von der erbärmlichen Lebenshaltung der Bäckergehilfen. Genosse Bebel hatte an die Vertrauensleute in den einzelnen Städten Fragebogen versandt, welche diese von den Bäckergehilfen selbst ausfüllen ließen, so daß sich eine möglichst wahrheitsgetreue Darstellung erzielen mußte. Diefelbe förderte Thatsachen zu Tage, von welchen sich die Welt bisher nichts hatte träumen lassen. In den Großstädten war's am schlimmsten: in Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg u. s. w. überall dieselben Klagen über übermäßig lange Arbeitszeit, schlechtes Essen, erbärmliche Wohnung und larmigen Lohn. Wie gewöhnlich, marschirten auch bei dieser Enquete die fächlichen Städte wieder an der Spitze der Klage, wo die Arbeiter die schlechteste Behandlung erfahren. Die für die Gehilfen bestimmten Wohnräume bestanden in einzelnen Bäckereien in einem fensterlosen Loch, in dem der Mensch nicht aufrecht stehen konnte. Von „Bohnen“ ist überhaupt bei Bäckergehilfen nicht die Rede, die haben in der Wacke so lange zu arbeiten, bis sie vom Schlaf überwältigt ihre sogenannten „Betten“ aufsuchen mußten. In diesen Betten schlafen oft zwei Gehilfen, oft ein Lehrling und ein Gehilfe, in einem Falle wurde das Bett in der Zeit, in welcher die Gehilfen nicht darin lagen, noch vom Dienstmädchen benutzt.

Die Kost ist kaum leidlich zu nennen. Die albaden gewordenen Brötchen und Schrippen spielen zum Frühstück und Abend eine große Rolle. In Berlin werden dieselben mit Vorliebe für die Lehrlinge reservirt, die sich auch noch des Vorzuges erfreuen, die frische Wadaare am Morgen den Kunden ins Haus tragen zu dürfen. Am Schlimmsten sind die Bäckergehilfen bei Festzeiten daran, zu Weihnachten wird so lange gearbeitet, bis der Mann bei der Arbeit zusammenbricht, wenn er nicht versteht, im Stehen zu schlafen.

Von der Reinlichkeit schweigt des Sängers Höflichkeit. Bebel's Buch führt Fälle an, die verheerend wenig appetitregend sind. Wer sich ein lares Bild von den Zuständen machen will, die in den einzelnen angeführten Bäckereien herrschen, den müssen wir auf Bebel's Broschüre verweisen, die auch heute an ihrer Aktualität Nichts eingebüßt hat. Sind gegenwärtig in Berlin allein 2000 Bäckergehilfen arbeitslos, dann wird sicher die Zahl der Beschäftigungslosen im ganzen Reich etwa 10 Mal so groß sein. Und das ist nur das Bäckergewerbe! In den übrigen Gewerben sieht's kaum besser aus. Nach dieser Schätzung kann sich Jeder einen Begriff machen, wie stark die Arme der Arbeitslosen ist, die ohne Obdach, ohne Kleidung, ohne Lebensunterhalt, ohne Nahrung die Gasse Deutschlands durchbitteln muß. Wirklich herrliche Zustände!

In der Angelegenheit der Frau Dr. Prager ist dem Vernehmen nach gestern ein von den Rechtsanwälten Dr. Fr. Friedmann und Dr. Gotthelf unterzeichnete, sehr umfangreicher Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt worden. Kompetent ist die 5. Strafkammer des Landgerichts I. Mit dem Antrag auf Wiederaufnahme ist zugleich der Antrag auf vorläufigen Aufschub des Strafvollzuges verbunden worden und da ein solcher auch aus einem anderen Grunde nicht unwahrscheinlich ist, so dürfte Frau Dr. Prager wohl noch einige Zeit ihren Aufenthalt im Untersuchungsgefängniß behalten.

Na, dann haben wir uns bloß geirrt! Ein Arbeiter schreibt uns: „Am Mittwoch gegen 1/10 Uhr passirte ich die Klosterstraße, um mich nach Arbeit umzusehen. Da ich schon seit 5 Uhr Morgens auf den Beinen war, ging ich zunächst in einen Bäckereiladen und kaufte mir für 5 Pf. Brot; dann holte ich mir im Schlächterladen von Anauer, Klosterstr. 4, für 10 Pf. Würst. Ich ging nun, meine Würst und Brot verzehrend, meinen Weg fort; auf einmal klopfte mir Jemand auf die Schulter und forderte mich auf, ihm zur Wache zu folgen, er sei Kriminalschuttmann. Da ich mich keiner Schuld bewußt war, machte ich ein ziemlich verdutztes Gesicht. Der Herr schob mich vor sich her, indem er sagte: Na, machen Sie man keine Geschichten, Sie haben doch gebettelt. Auf der Wache wurden meine Taschen ihres Inhalts entleert. Nach Verlauf von 1/2 Stunden verlangte ich endlich meine Entlassung und protestirte, daß man mich ungerechtfertigter Weise ohne Beweise arretirt und festgehalten habe. Es wurde mir hierauf geantwortet: Na, dann haben wir uns bloß geirrt, verärrt haben Sie doch nichts.“ Der Einsender dieses Schreibens hat wohl Anlaß, sich zu beschweren. Einmal zeigt die Art und Weise, einen Arbeiter so ohne Weiteres zu verhaften, nicht gerade von hoher Werthachtung der Freiheit der Person, die nicht ohne zwingenden Grund angehalten werden darf. Dann aber auch, wenn wirklich ein Irrthum als entschuldbar angenommen wird, könnte man denn doch dem widerrechtlich festgehaltenen Arbeiter eine passendere Entschädigung des begangenen Irrthums aussprechen, als: „Na, dann haben wir uns bloß geirrt.“

Achtung! Parteigenossen, welche an der Fortentwicklung des sozialdemokratischen Wahlvereins im vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis Interesse haben, können sich Sonntag, den 10. d. M., Morgens 8 Uhr, im Lokal von H. Böhl, Müdersdorferstr. 8, zur Austragung von Flugblättern einfinden. Um jährliches Erscheinen, insbesondere der Mitglieder des Wahlvereins, ersucht. Der Vorstand.

In der Untersuchung gegen Gamin und Genossen wegen anarchistischer Umtriebe sind die vorgestern verhafteten Herren Simonsohn, Engel und Adamska gestern schon wieder aus der Haft entlassen worden. Dagegen wird uns mitgetheilt, daß noch Buchbinder Max Eichhorn in dieser Sache neuerdings verhaftet worden sei.

Polizeibericht. Am 7. d. M., Morgens, wurde in der Spree, nahe der Moltkebrücke, die verweste Leiche einer unbekanntes Frauensperson angeschwemmt. — In der Telefonfabrik von Wellec, Engel-Ufer 1c, geriet am Nachmittags der Maschinenmeister Gase mit der Hand in das Getriebe einer im Gange befindlichen Dampfmaschine, wobei ihm alle Finger der Hand abgerissen wurden. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht. — Nachmittags verfuhr ein Kellner in seiner Wohnung in der Chausseestraße, sich mittelst eines Brotmessers die Pulsader am Arme zu öffnen und mußte nach der Chaussee gebracht werden. — Auf dem Nordbahnhof sprang zu derselben Zeit ein beim Umbau der Grenzmauer in der verlängerten Schwedterstraße beschäftigter Arbeiter von einer etwa 1 1/2 Meter hohen Mauer herab und brach den Fuß, sodah seine Ueberführung nach der Universitäts-Klinik erforderlich wurde. — An der Ecke der Frucht- und Pallasienstraße wurde nachmittags ein dreijähriger Knabe von einem Bierwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit führten die Anreicher Sah und Keller von einem an der Hofseite des Hauses Sneyenstraße 25 angebrachten Pängegerüst infolge Umklagens der beiden Stäbche etwa 7 Meter hoch in den Garten hinab. Hierbei erlitt Sah eine bedeutende Verletzung an der Hüfte und mußte nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden, während Keller nur eine leichte Verletzung am Kopfe davontrug. — Auf den Geleisen der Nordbahn, nahe dem Bahnhof Gesundbrunnen, wurde Abends die Leiche eines unbekanntes etwa 20jährigen Mannes aufgefunden, dessen abgetrennter Kopf außerhalb der Schienen unmittelbar neben ihm lag. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor.

Gerichts-Beitung.

Prozeß Volk.

Die Verhandlungen werden heute durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Warschdorff, wieder aufgenommen und wird von demselben bemerkt, daß nach Ansicht des Gerichtshofes es zunächst darauf ankomme, den inneren Werth der Aktien der Façonenschmiede zu ermitteln. Es werde daher nöthig sein, den Werth der Immobilien, des Grund und Bodens, der Gebäulichkeiten, Utensilien u. dgl. und die Kassenbestände, soweit sie demselben vorhanden waren, festzustellen. Dazu komme zunächst der Umfang von Grund und Boden, welchen die Gesellschaft besitzt, in Frage. — Es sind hierzu neuerdings als Sachverständige der Gerichtshofe Graf Noehring und der vereidete Grundstücksvalter Oliven geladen. — Nach den Befundungen des Bäckereivorstands Bierstädt umfaßt der Berliner Façonenschmiede-Aktiengesellschaft in der Reinickendorfer Straße gehörige Grund und Boden, auf dem sich die Fabrikgebäude und einige Wohnhäuser befinden, 7033 Quadratmeter. — Der Gerichtshof beauftragte die Sachverständigen Noehring und Oliven, sich an Ort und Stelle zu begeben, um die Grundstücke zu besichtigen und alsdann ein schriftliches Gutachten über den Werth der Grundstücke abzugeben. — Ueber die Frage des inneren Werthes werden sodann Direktor Weiß, Bankier Albert Schappach und Fabrikant Vietz, gerichtliche Sachverständige für Maschinen als Sachverständige vernommen, deren Aussagen von dem Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Friedmann und Munkel einer Gegenerörterung unterzogen werden. Die hier entwickelten Subtilitäten haben wenig Interesse für unsere Leser.

Eine staatsgefährliche Landpartie. Der Leselub „Karl Marx“ veranstaltete am Sonntag, den 19. Juli 1891, eine Landpartie nach Schmöwitz. In diesem Behufe hatte der Verein in einer seiner vorausgegangenen Sitzungen einen Vergnügungsausschuß, bestehend aus dem Buchhändler Schulz, dem Schriftseher Schobeleiter und dem Tischler Schrade, gewählt, welcher die erforderlichen Arrangements veranstaltete. Derselbe erließ eine entsprechende Bekanntmachung im „Vorwärts“ und bestimmte als Sammelpunkt der Theilnehmer an der Landpartie das Vereinslokal des Klubs, Müdersdorferstr. 10. Etwa 140 Personen nahmen an der Partie theil, welche in acht Krensern Aufnahme fanden. Die Abfahrt fand Morgens bald nach 7 Uhr statt und vollzog sich dergestalt, daß, sobald ein Krenser gefüllt war, dieser davonfuhr und an seine Stelle ein anderer leerer Krenser rückte, welcher sodann seinerseits nach Möglichkeit Personen aufnahm und nach erhaltener Füllung ebenfalls davonfuhr. Dies wiederholte sich, bis alle Ausflügler Platz gefunden hatten, und in den durch die jeßemalige Füllung der einzelnen Wagen bedingten Zwischenräumen folgten die Krenser einander, um auf dem nächsten Wege das Ziel der Partie zu erreichen. Müßt war nicht zur Stelle. Am vordersten Krenser war ein rothes Banner mit der Aufschrift: „Leselub Karl Marx“ befestigt, während die übrigen Krenser je mit zwei rothen Fähnchen geschmückt waren, wie es bei Krenserpartien üblich ist und die vorwiegend bezweckten, die Krenser für die Theilnehmer der Partie kenntlich zu machen. Die Staatsanwaltschaft erklärte nun in der Veranstaltung dieser Landpartie einen „öffentlichen Aufzug“, durch welchen die öffentliche Ordnung und der öffentliche Verkehr gefährdet worden sei. Da zu solchen öffentlichen Aufzügen die polizeiliche Genehmigung erforderlich, eine solche aber nicht nachgesucht worden war, so wurde seitens der Staatsanwaltschaft gegen die drei Vorgenannten, Schulz, Schobeleiter und Schrade, wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes Anklage erhoben, und zwar insofern, als sie vor Eingang der obigen öffentlichen Erlaubniß öffentlich in einem öffentlichen Aufzuge aufgeführt (Insarat im „Vorwärts“) und den öffentlichen Aufzug geleitet haben. Mit dieser Angelegenheit hatte sich s. Z. das hiesige Schöffengericht zu befassen, welches indessen zu einem freisprechenden Urtheile der Angeklagten gelangte, indem es in der vorgedachten Landpartie einen „öffentlichen Aufzug“ nicht zu erblicken vermochte, auch nicht der Meinung war, daß durch die Krenser der öffentliche Verkehr gefährdet worden sei, indem an und für sich die Müdersdorferstraße eine sehr wenig verkehrreiche Straße sei, besonders aber zu so früher Morgenstunde. Auch war besonders hervorgehoben worden, daß der Landpartie jedweder demonstrative Charakter gemangelt, es sich vielmehr lediglich um eine Vergnügungstour, wie sie so häufig stattfinden, gehandelt und auch kein „Aufzug“ stattgefunden habe. Wegen das freisprechende schöffengerichtliche Urtheil hatte die Staatsanwaltschaft Verurteilung eingeleitet und hatte sich insofern dessen geltend gemacht, daß die Verurteilung auf dem Grund der eingeleitet worden sei, weil es sich um einen Prinzipienfrage handele, welche zur richterlichen Entscheidung gebracht werden solle; eine Prinzipienfrage nicht in Betreff der Zugehörigkeit der Landpartierer zu einer bestimmten Partei, viel-

zusammen zu 148 000 000 Hl.; die Ausdehnung des trocken gelegten Landes zu 216 000 Hektar, wovon 190 000 als sehr fruchtbar vorausgesetzt werden. 32 Jahre werden als erforderlich angenommen.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Wochum, 8. April. Der deutsche Bergarbeiter-Verband wird auf dem nächsten internationalen Kongress die Einführung dritter Telegammeln zur Streikzeit beantragen.

Brüssel, 8. April. Hier wird eine starke Schutzpropaganda organisiert.

Paris, 8. April. Die Kammer ist geneigt, den geforderten Kredit für Dahomey morgen zu bewilligen, wenn die Regierung sich klar und bündig über ihre Kolonialpolitik ausdrückt.

Paris, 9. April. Nachdem die Untersuchung gegen Ravachol beendet und die vier Angeklagten vor die Assisen verwiesen worden sind, wird die Sache am 20. und 21. April zur Verhandlung kommen.

Madrid, 8. April. Die Behörden von Valencia überwachen streng die Anarchisten. Die dortigen Sozialisten haben zu einer friedlichen Feier des 1. Mai eingeladen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Köln, 8. April. Die der „Kölnischen Zeitung“ aus Bukarest gemeldet wird, wäre die serbische Regierung nunmehr entschlossen, alle in Serbien weilenden bulgarischen Flüchtlinge in aller nächster Zeit auszuweisen.

Briefkasten der Redaktion.

S. Tiffi. Auf Frei-Exemplare können wir uns nicht einlassen. Im Uebrigen einverstanden.

J. Wiesbaden. War schon erwähnt. Besten Dank.

W. B., Reutlingen. Sie wenden sich am besten an die Organisation der Heizer und Kohlentrimmer zu Hamburg. Die Redaktion des „Hamburger Echo“ (Hamburg, Große Theaterstraße 44) wird Ihr Schreiben gern übermitteln.

G. Schouert. Bei d. e. s. gehört in den Inseratenteil; Sie wollen deshalb das Entsprechende verfügen.

Dem sanften Emil zu seinem heutigen Wiegenfest ein donnerndes Hoch!
Emil laß sprigen. 2256b
Die Kollegen A. A. A.

Unserm Freunde u. Genossen Eimecke ein dreifach donnerndes Hoch zu seinem heutigen Geburtstag!
Der Cigarrenfrige nebst Anhang. 2244b

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß mein Gatte und unser guter Vater, der Tischler
W. Suring

nach 2 1/2 jährigen Leiden am Donnerstag um 1/8 Uhr an der Proletarier-Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. April, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichsberg, Frankfurter Allee 168, 3 Tr., aus statt. 2225b
Die trauernden Hinterbliebenen.
Auguste Suring nebst Kindern.

Unserm Freund und Schafkopfruder **M. Weniger** zu seinem heutigen Wiegenfest ein dreimal donnerndes Hoch! Von den Schafkopfrüdern Vorwärts. August laß Giechen! Ei verflucht!

Am 6. April entschlief sanft unser lieber Vater, der Schlosser
Carl Paetz

im 59. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Gustav Paetz.
Die Beerdigung findet am Sonntag 1 Uhr von der Halle des Stions-Kirchhofes (Weißensee) aus statt. 2245b

Karl und Fritz Lücke und **Fritz Wiedfeldt** aus Braunschweig (oder deren Freunde) werden gebeten, ihre Adresse an ihre Schwester **Minna Lücke**, 230 East, 108th Strasse, New-York City zu senden. 2294b

Danksagung.

Für die vielen herzlichen und tröstlichen Beweise der Theilnahme bei dem Hinscheiden meines innigstgeliebten Vaters 542M

Ernst Renz

erlaube ich mir auf diesem Wege Allen, von Nah und Fern, gleichzeitig im Namen meiner ganzen Familie, meinen tiefgefühlten, aufrichtigsten Dank auszusprechen.
Berlin, den 8. April 1892.

Franz Renz, Direktor.



Schuhe u. Stiefel

mit Kontrollmarke
aus der „Deutschen Schuhfabrik“ in Erfurt sind an folgenden Stellen zu haben:

- Chr. Geyer, Dranienstr. 202.
- C. Nitschke, Kastanien-Allee 86.
- G. Zerbe, Ritterstr. 114, nahe der Fürstenstr.
- A. Anders, Gerichtstr. 82.
- H. Bath, Waldstr. 37 (Moabit).
- G. Kördel, Forsterstr. 7.
- T. Janke, Langestr. 90.
- A. Heufelder, Hermann-Platz 3.
- A. Seeger, Buttbuscherstr. 41.
- W. Papke, Mantuffelstr. 31.
- J. Schülke, Büdlerstr. 14.



Deutsch. Reich u. Ausl. Patent angem.
Brav's Patent-Kassen-Schutz.
Gewährt absolute Sicherheit gegen unbefugtes Öffnen, Eingreifen und Betrauben der Kasse. In jedem sadentisch leicht anzuwenden. Preis für Berlin Mk. 16 inkl. Anmachen. Preis für auswärtig Mk. 16 franko mit Anleitung.
Erfinder und Fabrikant: **H. Brav, Berlin S., Sebastianstraße 72.**

L. Brachvogel, Mantuffelstr. 75.

Zum Osterfest empfehle ich in bekannter bester Qualität:
2326b pro Pfd. 1/10 Ctr. 1/5 Ctr. 1/4 Ctr.
Feinstes Bienermehl 23 Pf. 1,38 M. 2,75 M. 5,40 M.
Kaiser-Auszugmehl 19 „ 1,10 „ 2,20 „ 4,40 „
Weizenmehl 00 18 „ 1,05 „ 2,10 „ 4,15 „
Feinste süße und bitter Mandeln à Pfd. 1 M.; Citronat 1,20 M.; Sultaninen à Pfd. 45 Pf.; prima große Rosinen 55 Pf. und 30 Pf. per Pfd. Corinthen 40 Pf.; feines Kochsüßer 30 Pf.; grobgemahlene Raffinade 30 Pf.
Ferner mache ich auf meine garantiert reine Naturbutter aufmerksam: Hochfeine Sülzfahnenbutter à Pfd. 1,20 M., beste Backbutter 1 und 1,10 M.

Achtung Osten!

300 Hüte mit Kontroll-Marken bei Franz Haupt, Hutmacher, Große Frankfurterstr. 145. — Da ich auch Hüte ohne Kontroll-Marken führe, bitte beim Kauf selbst unter das Leder nach der Marke zu sehen.
Schirme, Stücke, Mützen, Kravatten. 2218L

Central-Möbel-Halle.

Möbel auf Theilzahlung Kommandanten-Strasse No. 51.
Ein Posten gebrauchter Möbel zu jedem Preise!
Beamten ohne Anzahlung.

Größtes Lager Berlins | Grünramengeschäft, Holz u. Kohlen. | verk. näh. Rüdersdorferstr. 9 b. Jäckel.

24 Verkäufer. Elektrische Beleuchtung.

„Zum Prophet“

L. Etage — Dönhoffplatz — I. Etage,
Ecke Leipzigerstrasse und Kommandantenstrasse.

Welthaus in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben.

Abtheilung I.

Compl. Anzug	sonst. Det.-Preis Mk. 20, bei uns von Mk. 12 an.
Compl. Anzug	24, „ „ „ 15 an.
Compl. Anzug	30, „ „ „ 20 an.
Compl. Anzug	36, „ „ „ 24 an.
Compl. Anzug	40, „ „ „ 28 an.
Compl. Anzug	48, „ „ „ 32 an.

Abtheilung II.

Salon-Anzüge	sonst. Det.-Preis Mk. 30, bei uns von Mk. 20 an.
Salon-Anzüge	40, „ „ „ 28 an.
Salon-Anzüge	48, „ „ „ 32 an.
Salon-Anzüge	54, „ „ „ 38 an.
Salon-Anzüge	60, „ „ „ 45 an.

Abtheilung III.

Schwarze Anzüge	sonst. Det.-Preis Mk. 48, bei uns von Mk. 32 an.
Schwarze Anzüge	55, „ „ „ 38 an.

Abtheilung IV.

Hosen in Tuch	sonst. Det.-Preis Mk. 6, bei uns von Mk. 2 1/2 an.
„ „ Indischin	8, „ „ „ 4 an.
„ „ Baumgarn	10, „ „ „ 5 1/2 an.
„ „ Satin	12, „ „ „ 7 an.
„ „ Haute Nouveauté	26, „ „ „ 13 an.

Hosen und Westen in jeder Preislage in den grossartigsten Mustern und Stoffen.

Abtheilung V.

Sommer-Paletots	sonst. Det.-Preis Mk. 20, bei uns von Mk. 9 an.
Sommer-Paletots	29, „ „ „ 14 an.
Sommer-Paletots	36, „ „ „ 20 an.
Sommer-Paletots, hochlegante	40, „ „ „ 28 an.
Sommer-Paletots m. seidnenen Aufschlägen	40, „ „ „ 24 an.
Sommer-Paletots m. seidnem Futter	50, „ „ „ 32 an.
Häcker in hellen Stoffen	48, „ „ „ 32 an.
Häcker in carrirten Stoffen	54, „ „ „ 38 an.

Abtheilung VI.

Schlafrocke	sonst. Det.-Preis Mk. 16, bei uns von Mk. 9 an.
Schlafrocke, hochlegante	36, „ „ „ 14 an.
Bureau- und Comtoir-Poppen	12, „ „ „ 6 an.
Elegante Poppen	24, „ „ „ 14 an.

Abtheilung VII.

Westen, einzelne	sonst. Det.-Preis Mk. 6, bei uns von Mk. 1 1/2 an.
Schwarze Cuchwesten	7,50, „ „ „ 2 an.
Weisse Westen	6, „ „ „ 2 an.
Hochlegante Sommer-Westen	15, „ „ „ 4 an.

Abtheilung VIII.

a) Knaben-Anzüge in Zwirn	sonst. Det.-Preis Mk. 4, bei uns von Mk. 2 an.
Knaben-Anzüge in Indischin	5, „ „ „ 2 1/2 an.
Knaben-Anzüge in Satin	6, „ „ „ 3 1/2 an.
Knaben-Anzüge in Nouveauté	10, „ „ „ 5 an.
Haute Nouveauté-Anzüge, wie solche nur Spezial-Geschäfte führen	9, „ „ „ 5 an.
b) Jünglings-Anzüge in Zwirn	sonst. Det.-Preis Mk. 9, bei uns von Mk. 5 1/2 an.
Jünglings-Anzüge in Indischin	9 1/2, „ „ „ 5 1/2 an.
Jünglings-Anzüge in Cheviot	10, „ „ „ 5 1/2 an.
Jünglings-Anzüge, hochfeine	18, „ „ „ 8 an.
c) Jünglings-Anzüge in Zwirn	sonst. Det.-Preis Mk. 15, bei uns von Mk. 6 an.
Jünglings-Anzüge in Cheviot	19, „ „ „ 8 an.
Jünglings-Anzüge in Baumgarn	24, „ „ „ 12 an.
Jünglings-Anzüge, hochlegante	30, „ „ „ 18 an.

In jedem Anzuge geben wir Ficklappen gratis zu.

Für das Verleihen von Fracks, sowie ganzer schwarzer Anzüge haben wir eine besondere Abtheilung errichtet.

I. Etage — am Dönhoffplatz — I. Etage, Ecke Leipziger- und Kommandantenstraße.
Versandt nach Auswärts gegen Nachnahme.

Parteigenossen und Genossinnen

lade ich zu meinem
Bockbierfeste
bei musikalischer Unterhaltung ganz ergebenst ein. 2078L

Otto Thierbach,
Schwedterstr. 44.
Ein größeres Vereinszimmer ist noch einige Tage in der Woche zu vergeben.

Wächter's Restaurant,
22, Bringerstr. 22.

Am Sonnabend, den 9. April, von Abends 7 Uhr ab, findet ein großes Preis-Billardspiel um Gold- und Silbersachen statt. Bedingungen liegen für Jedermann im Lokal aus. 2327b
Es ladet dazu ein **G. Wächter.**

Vereinszimmer für Freunde u. Genossen für einige Tage zu vergeben.
Arthur Ziemer, Nachf. A. Stümke,
2325b Cuvrystr. 17 u. 25.

Schanzwirtschaft
von **H. B. Fick**, Simeonstr. 23, allen Genossen und Kollegen bestens empfohlen. — Für Vereine, Arbeitsnachweis und Zahlstellen sehr geeignet. 22552

60 000 Mark

zur ersten Stelle zu 4 1/2 pSt., noch nicht 50 pSt. der Tage, von einem Parteigenossen gesucht. Fre. Off. unt. L. 1630 an Rudolf Mosse, Köln. [541M]

Staare

1,50 M., Hänslinge, Finken 75, Weibchen 30 Pf. III. Art. bill. Tauben, Zier-, Vogelhandlung und Thierausstatterei. Berlin, Stralauer Platz 21, Schles. Bahnhof. Gefaßt werden Mehlwürmer und Meerschweinchen, Kaninchen, weiße Mäuse, etc. Alles. 22426

Alte Stiefel für Herren, Damen und Kinder reell und billig
Raunynstraße 2. 2249b

Stiefel mit Kontrollmarken empfiehlt
2251b **Stukans, Weberstr. 4.**

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein **Schuhwaaren-Lager.** Gute, solide Arbeit, mäßige Preise.
H. Müller, Schuhmachermeister,
2255b 30, Schleichstr. 3.

Alte Stiefeln für Herren u. Damen
verf. Gen. Lehmann,
Linienstraße 6. 1819b

Fiederstr. 4, 3 Tr. bei Deck, in ein unbaumgezeichnetes Garderobensystem, 1 Tisch, 1 Tisch, 2 Stühle billig zu verkaufen. [2337b]

Damen- u. Kinderkleider werden billig angefertigt Louisen-Ufer 20 part. bei Schent.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt Blumenstr. 19 II. Auch Sonntags.

Die Herrn C. Klinge zugesagte Verleumdung nehme ich zurück und erkläre denselben für einen Ehrenmann. 2318b **W. Klein.**

Ed-Restaurant sofort veräußert
2245b **Leffingstr. 42.**

Meinen werthen Kunden u. Freunden zur Nachricht, daß meine
Pfandleihe

sich jetzt Wienerstraße 1, Eingang Stallgerstraße, befindet. Verlaufe billig Kleidungsstücke, Sommer- u. Winterkleider, Uhren, Regulateure. [2021b]
Gustav Meyer, Wienerstr. 1.

Meyer's, Brockhaus'
Berl. Bücher, Bibliotheken kauft
2257b **Gauemann, Kochstr. 56 L.**

Empfehle **Damen- und Kinder-Hüte** von 60 Pf. an.
F. Lehmann, Solmsstr. 29,
2236b **Ecke Bergmannstraße.**

Möbl. Schlafstelle, sep., bei Scholz
Mantuffelstr. 97, v. 3 Tr. r. 2254b

Arbeitsmarkt.

Malers u. Anstreicher
werden verlangt im
Arbeitsnachw. Dresdenstr. 116
vorm. von 7-10 Uhr. [2240b]

1 Koch- u. 1 Hofenschneider i. S. verl.
2239b **Krause, Werfstr. 21, 3 Tr.**